

# Advent

Autor(en): **Wolfensberger, William**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575680>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE SCHWEIZ  
19480.

## Advent

Der du kamst aus Ewigkeiten  
Und entschrittest ihren Toren  
Und in dunkle Erdenzeiten  
Wardst als niedrig Kind geboren,  
Der du littest ohne Ende,  
Daß es keinem, keinem fehle,

Und damit wir Ruhe fänden,  
Duldetest an deiner Seele:

Sieh uns jetzt die Arme breiten,  
Kindervolk der dunkeln Erde,  
Daß gleich dir aus Niedrigkeiten  
Uns ein ewig Leuchten werde.

William Wolfensberger, Fuldèra.

## Der Traum des Herrn Dschi.

Verdruck verboten.

Ein Weihnachtsmärchen von Hedwig Anneler, Blatten in Löttschen.

„Da hast du gut gemarktet, das muß man sagen!“ lobt die alte Anna, während sie eine heiße Kartoffel um die andere schält und auf dem aschgrauen Tischtuch vor ihrer Tasse aufreihet. „Daß du für unsere Ruh so viel lösen könntest, hätte ich nicht gedacht, so alt wie sie doch ist. Und ein hübsches Schwein hast du gekauft, das muß man sagen, und wohlfeil ... Aber was ist nur mit dir? Bist du müde von dem weiten Weg oder nicht gesund, daß du nicht fröhlich sein kannst? Komm doch zum Tisch!“

Müde sitzt ihr Bruder auf der Ofenbank. Er hat beide Ellbogen auf die Knie gestützt und das durchfurchte Gesicht fast verborgen in den hohlen Händen. Trüb sieht er vor sich hin. Endlich stößt er hervor: „Es ist mir nur so merkwürdig. Das ist das erste Mal, daß ich in der Stadt gewesen bin und den Herrn Dschi nicht gesehen habe ... Begnad ihn Gott und geb ihm Gott die ewige Ruh! Solche Priester

sollten nicht sterben müssen ... Es ist mir gewesen, ich könne absolut nicht am Hause vorbei, ohne hineinzugehen ...“ Der alte Martin deckt die linke Hand über die Augen und reibt darunter mit der Rechten einen Tropfen hinweg, der ihm in den grauen Bart niederrollt.

„Seht unsern Martin!“ ruft eine lachende Stimme. „Vom Markt zurück und am Greinen!“

Ein lustiges Mädchen ist hereingestürzt in die braune niedrige Stube. „Ich habe immer gemeint, flennen täten die, die daheim bleiben müssen. Wenn ich einmal zu Markte dürste ... Sei!“ Und das Mädchen dreht sich lachend rundum.

„Der Martin hat eben vom Herrn Dschi geredet!“ sagt die alte Anna ernsthaft.

„Vom Herrn Dschi? Der ist doch schon über ein Jahr tot! Aber unserer Mutter geht es gerade wie dem Martin: wenn sie nur den Namen hört vom Herrn Dschi,